

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1895.

München

Verlag der K. Akademie
1896.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Die Verheiratung der Markgräfin Jakobe von Baden mit
Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg.

(1581—1585.)

Von **Max Lossen.**

(Vorgetragen am 9. Februar.)

Das tragische Ende der Herzogin Jakobe von Jülich-Cleve-Berg, gebornen Markgräfin von Baden, und das Geheimnisvolle, was immer noch über ihm lag, hat in neuerer Zeit wiederholt zu dem Versuch gelockt, den verhüllenden Schleier vollends zu heben.¹⁾ Wir dürfen sagen, daß dieses Bemühen ziemlich erfolgreich gewesen ist. Weniger hat man sich bemüht, auch das Dunkel zu lichten, welches die Vorgeschichte von Jakobens Heirat umgibt. Ich hatte Gelegenheit, teils bei meinen Studien über den Kölnischen Krieg, teils durch eigens angestellte Forschungen in den Münchner Archiven, jene Vorgeschichte fast vollständig aufzuhellen und glaube, daß die Mitteilung meiner Ergebnisse einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation bildet, und man insbesondere durch sie eine Anzahl Personen

¹⁾ Vgl. den Art. Jakobe v. Baden von Fel. Stieve in d. Allg. D. Biogr. Bd. 13 und von der dort angeführten neueren Literatur besonders Stieve, Beitr. z. Gesch. der Herzogin Jakobe in d. Ztschr. des Berg. G.-Vs. Bd. 13, 1877 und Göcke, Zur Proceßgeschichte der Herzogin Jakobe in d. Ztschr. f. Preuß. Geschichte, Bd. 15, 1878.

genauer kennen lernt, welche in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts einflußreich in dieselbe eingegriffen haben.¹⁾

Der Plan, den nunmehr einzigen Sohn des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, den am 29. Mai 1562 geborenen Herzog Johann Wilhelm, zur Zeit Administrator des Stifts Münster, mit der um vier Jahre älteren, am bairischen Hof erzogenen und lebenden Markgräfin Jakobe von Baden zu vermählen, begegnet uns zuerst um die Mitte des Jahres 1581. Als Urheber erscheinen drei streng römisch-katholisch gesinnte Räte des Herzogs Wilhelm: der Kammersekretär Paul Langer, der Jülichsche Haushofmeister Johann von Ossenbroch und der Jülichsche Landdrost Werner Herr zu Gimnich, vormals Hofmeister des im Jahre 1575 gestorbenen älteren Sohnes Karl Friedrich, danach einige Zeit (bis 1578) auch des Herzogs Johann Wilhelm.²⁾ Langer stand bereits seit dem Jahre 1574 mit einigen bairischen Räten, namentlich dem Sekretär Winkelmair, dann dem Kanzler Dr. Elsenheimer und dem Hofmeister der Herzogin Renata, Hans Jakob von Dandorf, in vertrautem Briefwechsel; Ossenbroch hatte im Frühjahr 1580 seinen einzigen Sohn Johann als

¹⁾ Meine Hauptquelle ist der Band „Heiratshandlungen Lit. D“ im Münchner Reichsarchiv (RA.), welcher von f. 190/348 ausschließlich Akten über die „Heirats-Unterhandlung zwischen Herzog Johann Wilhelm u. Mgfin Jakobe“ von 1582—85 enthält. Die Kölnischen Kriegsakten der Münchner Archive und des Düsseldorfer Staatsarchivs, welchen ich einzelne Ergänzungen entnommen habe, citiere ich mit den im 1. Band meiner Gesch. des Kölnischen Kriegs angegebenen Abkürzungen; genauer werde ich die Titel vor Bd. II meines Kölnischen Kriegs verzeichnen. — Die wichtigsten und interessantesten von den Briefen, auf welchen nachfolgende Darstellung beruht, gedenke ich im nächsten Band der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins (Jahrg. 1895) zu veröffentlichen.

²⁾ Für Langer u. Gimnich vgl. m. Köln. Krieg, Bd. I (Register); Ossenbroch spielt im späteren Leben der Herzogin Jakobe eine Hauptrolle.

Edelknaben am Münchner Hof untergebracht; ¹⁾ Gimnich, seit langen Jahren das Haupt der römisch-katholischen Partei an Herzog Wilhelms Hof, hatte mit seinem Zögling Herzog Karl Friedrich mehrere Jahre am kaiserlichen Hof gelebt und war namentlich mit Kaiser Rudolfs oberstem Hofmeister, dem Freiherrn Adam von Dietrichstein, einem eifrigen Katholiken, Freund Spaniens und Gegner der Protestanten, in Verbindung geblieben.

Während Langer und Ossenbroch das Heiratsprojekt mit dem bairischen Kanzler Elsenheimer vertraulich verhandelten, suchte der Landdrost Gimnich durch den Herrn von Dietrichstein den Kaiser für dasselbe zu gewinnen. Als der Dechant von U. L. Fr. in Achen, Franz Voß, mit den anderen aus Achen entwichenen Häuptern der katholischen Partei im Spätjahr 1581 an den kaiserlichen Hof ging, nahm er von seinem Freund und Schwager ²⁾ Gimnich auch den Auftrag mit, für den Plan der badischen Heirat dort den Boden zu sondieren.

Dieser mußte von vornherein günstig erscheinen: denn dem Kaiser wie der ganzen katholischen Partei im Reiche lag viel daran, daß nach dem Tode des bereits in der Mitte

¹⁾ Am 7. März 1580 schickt Herzog Wilhelm v. Jülich an Herzog Wilhelm von Baiern ein Leibbroß als Geschenk und bemerkt dazu: er sei von seinem Haushofmeister, Amtmann zu Grevenbroich und Gladbach und Rat, J. v. O. ersucht worden, dessen Sohn Johann, „der ein zeitlang auf unser geliebten gemal cammer aufgewart und sich zu unserm gefallen anders nit als vleißig erzeigt und verhalten“, bei Hg. W. in Dienst zu befördern; Hg. W. möge den Knaben gutwillig aufnehmen und wie andere seines gleichen halten. Der Herzog antwortet willfärig. (Ogl. u. Kpt. RA. Jülich und Cleve I, 174 f.). In späteren Briefen O's an bairische Räte wird der zuerst am Münchner, dann am Mantuaner Hof untergebrachte Knabe mehrmals erwähnt.

²⁾ So nennt Werner von Gimnich selbst in einem Brief vom 9. August 82 (Kop. RA. Heiratshandlgn. D, 216) den Achener Dechant. Wie beide verwandt, weiß ich nicht.

der sechziger stehenden alten Herzogs¹⁾ das künftige Haupt der durch kirchliche und politische Gegensätze tief gespaltenen jülich-clevischen Lande bei Zeiten durch Heirat mit den katholischen und zugleich mit den österreichischen Haus-Interessen enge verknüpft wurde. Nun gab es im Reiche überhaupt nur noch einige wenige katholische Fürstenfamilien, und von diesen fanden sich nur in zweien, im markgräflichen Hause Baden-Baden und im herzoglichen Hause Lothringen, Töchter, die bereits heiratsfähig waren oder demnächst wurden. Eine Verbindung des Erben von Jülich-Cleve-Berg mit dem Hause Lothringen war bei dessen engen Beziehungen zur französischen Krone nicht unbedenklich. Dagegen sprach für die Heirat mit einer Markgräfin besonders noch deren Beziehung zum Hause Baiern: — die vier Kinder des im Jahre 1569 bei Moncontour gefallenen Markgrafen Philibert von Baden, Philipp, Jakobe, Anna Maria und Maria Salome, waren nach dem Tode ihres Vaters an den Hof ihres Oheims und Mitvormundes, des Herzogs Albrecht V. von Baiern gekommen und hier im katholischen Bekenntnis erzogen worden.

Schon in den Jahren 1579 und 1580 hatte man vom bairischen Hofe aus mit Paul Langer und anderen katholischen Räten des Herzogs Wilhelm über eine eheliche Verbindung zwischen den Häusern Baden und Jülich verhandelt: Markgraf Philipp, seit dem Jahre 1571 regierender Herr der Markgrafschaft Baden-Baden, sollte Herzog Wilhelms jüngste, katholisch gewordene Tochter Sibylla heiraten. Kaiser Rudolf, dessen Einsprache Sibyllens Wunsch, den gefürsteten Grafen Karl von Arenberg zu heiraten, im Jahre 1578 durchkreuzt hatte, wäre mit dieser Heirat einverstanden gewesen, aber einstweilen war damit nichts zu erreichen, weil Sibylla entschieden erklärte, viel lieber wolle sie in ein Kloster gehn,

¹⁾ Herzog Wilhelm war geboren am S. Pantaleonstag, 28. Juli 1516.

denn einen andern heiraten, als den Grafen.¹⁾ Doch hielt namentlich die alte Herzogin von Baiern, Anna von Oesterreich, die als Schwägerin von Herzog Wilhelm und Tante von Kaiser Rudolf ein gewichtiges Wort sprechen konnte,²⁾ an dem Plane fest, und nahm wiederholt Anlaß, ihn auch am clevischen Hof wieder in Erinnerung zu bringen. So im Juni 1581, als Wolf Wilhelm Freiherr von Maxlrain und Hans Jakob von Dandorf zur Teilnahme am Eintritt ihres Sohnes, des Herzogs Ernst, in sein Stift Lüttich an den Niederrhein gingen.

Einige Zeit danach, im Februar 1582, schickte Herzogin Anna den Herrn von Dandorf eigens, wie es scheint, wegen der beiden Heiratsprojekte an den clevischen Hof: in bezug auf Sibylla sollte Dandorf bei dem Hofmeister Ossenbroch und anderen geheimen Räten (Langer war vor einigen Monaten gestorben)³⁾ sich erkundigen, wie es mit der Aren-

¹⁾ Aus den Verhandlungen über den Plan einer Heirat der Herzogin Sibylla, zuerst mit Graf Karl von Arenberg, dann mit Markgraf Philipp, finden sich einzelne nicht uninteressante Stücke in dem S. 34 Anm. 1 angeführten Band der Heiratshandlungen, RA. f. 181/9 und 349/356; anderes RA. Adelsselekt, Fasc. Arenberg. — Schon am 25. April 1579 schreibt Paul Langer an Hans Winkelmair: „Die bekante person [Hgin. Sibylla] ist auf den gefürsten grafen also vernart und von ime eingenomen, das man mit der sachen [d. i. dem Projekt der Heirat mit Mgrf. Philipp] noch nit eilen darf.“ RA. Heiratshandlgn. Lit. A, 425. — Die oben erwähnte Aeußerung in dem Bericht von Maxlrain und Dandorf an Hgin. Anna von Baiern vom 21. Juni 1581, RA. Heiratshandlgn. D, 356.

²⁾ Erzherzogin Anna, Gemahlin, seit 1579 Witwe Herzog Albrechts V. von Baiern, und Erzherzogin Maria, Gemahlin Herzog Wilhelms von J.-Cl.-B., Töchter Kaiser Ferdinands I., Schwestern Kaiser Maximilians II., beide vermählt im Jahre 1546.

³⁾ Nach dem Buch Weinsberg (KStA. II, 319) starb Paul Langer um den 26. Nov. 1581 in Folge eines Sturzes vom Pferde. 1. Dezember wird er in einem Brief der jülichischen Räte an den Hofmeister von der Horst als bereits verstorben bezeichnet. DA. Landesherrl. Familiensachen 28^k f. 59.

bergischen Heirat stehe, wie das Fräulein gesinnt, und ob rätlich sei, daß der Kaiser oder sonst Jemand wieder für Markgraf Philipp anhalte. Weiter aber sollte Dandorf — und dieß war wohl der Hauptzweck seiner Sendung — jenen Räten eröffnen, die Herzogin habe erfahren (vermutlich eben durch Ossenbroch), Herzog Julius von Braunschweig und vielleicht auch einige Räte des Herzogs Wilhelm, die der neuen Religion zugethan, bemühten sich, eine Heirat zwischen einer Tochter des lutherischen Braunschweiger Herzogs und dem jungen Herzog von Jülich zu stiften. Ein solches Vorhaben sollten die katholischen Räte hintertreiben, dagegen die Heirat mit einer katholischen Fürstin empfehlen. Als solche wären zunächst die beiden noch unversprochenen Markgräfinnen, die 24jährige Jakobe und die 18jährige Maria Salome, zu nennen; ¹⁾ erst wenn Dandorf von den katholischen Räten vermerke, daß keine Hoffnung den alten Herzog zu der badischen Heirat zu bewegen, solle er, um jedenfalls zu verhüten, daß zum Schaden der katholischen Religion eine lutherische Frau dorthin komme, andere katholische Fürstinnen, aus den Häusern Lothringen, Florenz, Mantua, vorschlagen.

Genaueres über die Art, wie Dandorf seiner beiden Aufträge sich entledigte, liegt zur Zeit nicht vor; doch ergibt sich aus späteren Berichten soviel, daß er im Monat März oder Anfangs April 1582 zu Düsseldorf mit einigen katholischen Räten, darunter auch dem Hofmeister des Admini-

¹⁾ Von den drei Töchtern des Mgr. Philibert war nach Schöpflin (*Historia Zaringo Badensis*, tom. III, 1765, p. 36 ss.) Jakobe im Jahre 1558, Anna Maria 1562, Maria Salome 1563 geboren. Die mittlere Schwester wurde bereits im Jahre 1578 (1. Februar) mit dem Herrn Wilhelm von Rosenberg vermählt. In den bairischen Akten über diese Heirat (RA. Heiratshandlgn. Lit. A) findet sich keine Angabe, weshalb Anna Maria, fast noch ein Kind, und nicht die ältere Schwester, zuerst verheiratet wurde. Sie starb, in Folge einer unglücklichen Niederkunft, bereits im April 1583.

strators von Münster, Dietrich von der Horst,¹⁾ verhandelte und mit guten Hoffnungen, wenigstens für die Heirat zwischen Herzog Johann Wilhelm und der älteren Markgräfin, heimkehrte. Von der Horst hatte sich, wie es scheint, anheischig gemacht, seinen jungen Herrn selbst für die Vermählung mit Jakobe einzunehmen; die Werbung bei dem Vater sollte dann durch den Kaiser erfolgen, wie dieß im vorigen Jahre bereits Werner von Gimnich durch Vermittlung des Achener Dechants Voß mit dem Freiherrn von Dietrichstein geplant hatte. Das weitere sollte auf dem zum 22. April nach Augsburg ausgeschriebenen Reichstag verabredet werden.

Ehe es jedoch hierzu kam, stellten sich dem Projekt verschiedene, theils erwartete, theils unerwartete Hindernisse in den Weg.

Ein zu erwartendes Hemmnis war die Unlust des alten Herzogs seinen Sohn überhaupt jetzt schon zu verheiraten. Seit Herzog Wilhelm, im Jahre 1566, zuerst von Schlaganfällen heimgesucht worden, war nicht bloß seine Zunge gelähmt, sondern auch seine Urtheilskraft geschwächt; um so hartnäckiger hielt er fest an einzelnen alten Vorstellungen und Ideen, Ab- und Zuneigungen. Eine solche Vorstellung war die, daß sein jüngerer, jetzt einziger Sohn, wenn er

¹⁾ Nach F a h n e, Cölnische Geschlechter I, 174 ist unser Dietrich von der Horst bereits im Jahre 1587 gestorben. Der in der späteren Geschichte der Herzogin Jakobe viel genannte Dietrich von der Horst, gleich jenem Amtmann zu Düsseldorf und Angermont, aber daneben Domherr zu Trier und Propst zu Cleve, war jedenfalls einer seiner vielen Söhne. Am 29. Juni 1582 bittet Dietrich von der Horst den Herrn von Dandorf (Ogl. RA. Jülich u. Cleve II, 70), Herzog Wilhelm von Baiern möge beim Papst befördern, da er mit einer ziemlichen Anzahl von Kindern begabt sei, „und sechs meiner sone zum geistlichen stand durch beistant guter hern und freunde gern befördert sehen sollte“, daß einem derselben, Maximilian, eine Präbende auf dem Domstift Münster verliehen werde.

Anteil an der Regierung erhalte, ihn selbst davon verdrängen werde. Unter der Herrschaft dieser fixen Idee erfüllte sich Herzog Wilhelm mehr und mehr mit krankhafter Abneigung gegen seinen, obendrein von jeher als Schwachkopf betrachteten Sohn. Er mochte diesen nicht um sich haben und war deshalb froh, daß Johann Wilhelm als Administrator des Stifts Münster weit weg von ihm auf seinen münsterschen Stiftshäusern saß. Verheiratete sich Johann Wilhelm, so mußte er auf Münster verzichten und der Vater ihm, wenn nicht die Mitregierung, so doch eine Residenz und angemessene Einkünfte in seinen Erbländen einräumen.

Ging doch sogar das vielleicht nicht ganz grundlose Gerücht, der alte Herzog, dessen geistesranke Gemahlin Maria im Dezember 1581 gestorben war, denke daran sich wieder zu verheiraten, in der Hoffnung, noch einen männlichen Erben zu erzielen und dann seinen älteren Sohn sein Leben lang Bischof von Münster bleiben zu lassen.¹⁾

¹⁾ Am 4. August 1582 berichtet hierüber Kard. Madruzzo aus Augsburg an den Kard. von Como: tutto batte quì che il duca di Cleves, come si dice, non vorrà che il figliulo resigni, anzi si dice che egli si habbi lasciato intendere di volere pigliare moglie et lasciare che il figliulo attenda allo stato ecclesiastico, parendoli debole et poco sicuro di successione; ma chi conosce il stato del duca, ha questo o per coperta di prolongatione della resignatione o per discorso di spettatori di questa attione. Hansen, Nuntiaturberichte II, 495 f. — Im folgenden Jahre (August und September 1583) äußert sich der Konzipist jenes Briefs, Minutio Minucci, nachdem er Monate lang am Niederrhein gelebt und mit dem jülich-schen Hofe viel verkehrt hatte, über Herzog Wilhelms Heiratsgelüste und Absicht, seinen Sohn nicht zur Regierung kommen zu lassen, viel bestimmter, und zwar sowohl in einem Discurs für den Herzog von Baiern (bei Hansen II, 634 ff.), wie in einer Relation für Papst Gregor XIII (Hansen II, 642 f.). Der findige Italiener meint sogar, um jene Heiratsgelüste ungefährlich für die katholische Kirche zu machen, solle sich eine bairische oder dem bairischen Hause nahe stehende Fürstin dazu verstehen, den fast siebenzigjährigen, geistesschwachen Mann zu heiraten.

Eben um dieses Hemmnis ihres Heiratsprojectes zu brechen, planten die katholischen Räte, daß die Werbung vom Kaiser ausgehen solle; denn Gefügigkeit gegen kaiserliche Befehle und Wünsche war auch eine seit langer Zeit festgewurzelte Idee des alten Herzogs.

Ein nicht erwartetes Hindernis für das Projekt der badischen Heirat war dagegen der um diese Zeit, im Sommer 1582, auftauchende Plan den jungen Herzog mit einer lothringischen Prinzessin zu vermählen.

Dieser Plan entstammte vermutlich dem Kopfe eines seit Jahren, halb versteckt, im protestantischen Interesse thätigen Praktikanten, des bei Herzog Wilhelm in großer Gunst stehenden jülichischen Rates und Drosts zum Sparenberg, Otto von dem Bylandt, Herrn zu Rheid, welcher bei jener Besprechung Dandorfs mit den katholischen geheimen Räten vielleicht selbst zugegen gewesen war, jedenfalls aber wußte, daß die badische Heirat vor allem zum besten der römisch-katholischen Religion geplant war.

Dem alten Herzog war wohl an sich die lothringische Heirat ebensowenig genehm, wie die badische; aber das dort in Aussicht genommene Fräulein Antonie war wenigstens nicht, wie die Markgräfin, längst mannbar, sondern erst vierzehn Jahre alt, so daß sich die Hochzeit leicht auf mehrere Jahre hinausschieben ließ.

Mit dieser Vorstellung mag der Herr von Rheid, oder wer es sonst war, den alten Herzog diesem Projekt günstiger gestimmt haben, als dem von der andern Seite empfohlenen.¹⁾

¹⁾ Minucci behauptet in dem vorhin erwähnten Discurs für den Herzog von Baiern ganz bestimmt, der Herr von Rheid habe den alten Herzog für die lothringische und gegen die badische Heirat eingenommen, magnis fallaciis iisque argumentis, quae etiam famam ipsius marchionissae laedere poterant (quod etiam erit suo tempore curandum, ne Reidius impune ausus sit). Die jülichischen Räte drücken sich in den von mir benutzten Briefen viel zweifelhafter aus; aus

Der junge Herzog selbst wurde durch ein aus Lothringen ihm zugebrachtes Porträt der Herzogin Antonie so für die-

ihnen ergibt sich nicht einmal mit Gewißheit, ob der Herr von Rheid nur mit dem Herzog Johann Wilhelm oder auch mit dem alten Herzog über das lothringische Fräulein gesprochen hatte. So berichtet Gimnich am 1. Aug. 82 im Vertrauen an den Herrn von Dietrichstein (Kop. von Dandorfs Hand, RA. Heiratshandlgn. D, 211) „wie ein falscher bruder unter uns, dem der ganz handl bewust, dem jungen hern herzog Johan Wilhelm administrator des stifts Münster den vorhabenden heurat etlicher maßen zuwider gemacht. . . . Dan, wie ich glaubwürdig bericht, sollen iren f. G. die jung fürstin von Lotring angebracht, derwegen die neigung zum tail dahin gefallen“. Ähnlich unbestimmt drückt sich Ossenbroch in einem Brief an Dandorf vom 1. August 82 aus (Ogl. a. O. f. 206). — 7. August 82 schreibt Gimnich weiter an Dietrichstein (Kop. v. Dandorf a. O. f. 214), er habe seit seinem jüngsten Schreiben ferner erfahren, „wie dem hern administrator des stifts Münster die zweite fürstin und tochter von Lotring dermaßen gerüemt und hochgebrisen worden, daß ire f. G. das gemüet ganz und gar dahin gesetzt und sich dessen mündlich erklet. Ist aber dem alten meinem g. hern noch nichts fürbracht“. [Diese Stelle kann entweder bedeuten, daß Herzog Johann Wilhelm seinem Vater noch nichts von seiner Neigung für die lothringische Prinzessin gesagt habe, oder daß dem alten Herzog von dem lothringischen Projekt noch nichts gesagt worden sei.] G. fährt fort: „Wie man mir gesagt, sol das werk von einem bereutter aus Lotring getriben sein worden; aber von wem und durch wen diser unversehner handl gepracticirt, ist geferlich zu schreiben. Als ich gehört, sol die lotringisch fürstin noch gar jung sein, kan kain teutsch, und obwol der herzog von Lotring catholisch, sagt man doch, daß der hof voller Hugenotten sei, und nachdem junge leut (!) dem handl sehr anhangen, wais ich nit, was zu vermueten.“ [Herzog Karl von Lothringen hatte von seiner Gemahlin Claudia, Tochter König Heinrichs II. von Frankreich 2 Söhne und 7 Töchter; doch ist bei den Verhandlungen über die Verheiratung des jungen Herzogs von Jülich nie von der ältesten, Christine, welche später, im Jahre 1589, den Großherzog von Toscana heiratete, die Rede, sondern stets von der am 26. August 1568 geborenen zweiten Tochter Antonie, nachmals Herzog Johann Wilhelms zweiter Gemahlin.] — Ueber den Herrn v. Rheidt vgl. m. Köln. Krieg Bd. I, Reg. s. v. Bylandt. Die üble

selbe eingenommen, daß er Ende Juli den geheimen Räten seines Vaters sagen ließ, er wolle die lothringische Prinzessin und nicht die Markgräfin zur Frau.

Der Herr von Gimmich und Ossenbroch gerieten über diese unerwartete Störung ihres Projekts in die größte Aufregung; ¹⁾ da jedoch an ein offenes Auftreten des Kaisers

Nachrede gegen die Markgräfin, deren Minucci in dem erwähnten Discurs gedenkt, bezog sich wahrscheinlich auf ihre Liebschaft mit dem Grafen Hans Philipp von Manderscheid-Gerolstein, von der nachmals noch, in dem Prozeß gegen die Herzogin Jakobe, so viel die Rede ist. In größter Gestalt, aber auch mit entschiedenem Widerspruch, begegnet uns die Verleumdung in einem Brief des Dr. Heinrich Suderman, Syndikus der Hanse, an Herrn Heinrich von Rantzau vom 9. April 1585 (bei Andr. Schumacher, *Gel. Männer Briefe an die Könige in Dänemark*, 1759. 8^o, S. 343): *Mihi admodum novum fuit ex litteris gener. D. V. percipere ea quae de Ill^{mi} principis nostri Juliae uxore ante matrimonium impraegnata scribit, cum ista de re improbe conficta (ut suspicor) ne rumusculus quidem his in locis incubuerit, et certum atque indubitatum est, Ill^{am} dominam summo loco haberi tam a patre seniore Ill^{mo} duce Guilelmo, quam a filio marito. Quamobrem flagellatione digni sunt, qui de magnis principibus viris (!) tam probrosa, flagitiosa et falsa spargunt.*

¹⁾ Ossenbroch schreibt in seinem Bericht über die lothringische Praktik vom 1 August 82 an Dandorf u. a.: „E. L. moigen fuir geweiß halden, das meir und andere bewouste heiren das houft so krank, weir neicht wol weißen, wie wir zo haus hoiren“ (RA. *Heiratshandlungen* D, f. 206). In einem späteren Brief an Dandorf (vom 13. Oktober 82 a. O. f. 230) behauptet O. sogar, der unlängst [nach Weinsberg II, 361 am 29. September 82 zu Köln] erfolgte Tod des Marschalls Werner von Gimmich sei durch Verdruß über die Störung ihres Planes verursacht oder beschleunigt worden: „dan ich mach meit warheit schreiwien, als der landroist heibeivoren fernomen, das in deir bewouste sach allerleiß geigenspeil gedriffen wort, hat sein L. seich dermaßen daromb erzoirneit und geieiret, das er in ein feiber gefallen und in sein krankheit fier und fier im neicht hoigers angeleigen, ja neicht ein halbe stont noch fier sein abscheiden, dan allein deiß hoichweichteich und loibleiche werk, wei e. L. zo unser samenkompz ferneimen. Und e. L. moigen es fier geweiß halden, das ich meich dermaßen och geert, das es meich noch im koip steicht.“

gegen die Verbindung mit dem katholischen, dazu mit dem bairischen Hause verschwägerten Hause Lothringen nicht zu denken war, so wurde der Herr von Dietrichstein gebeten, vorläufig für Einstellung der bereits vorbereiteten kaiserlichen Werbung zu sorgen. Dagegen ließ Ossenbroch der Herzogin Anna dringend empfehlen, baldigst Herzog Johann Wilhelm Hofmeister, Dietrich von der Horst, an seine frühere Zusage zu mahnen und zugleich von ihm bestimmte Erklärung zu verlangen, ob dem jungen Herzog eine Werbung des Kaisers für die badische Heirat nunmehr erwünscht kommen werde.

Ueber diesen Verhandlungen war zu Augsburg der Reichstag eröffnet worden und bot Gelegenheit zu persönlicher Verständigung der alten Herzogin von Baiern und ihrer Söhne einerseits mit dem Kaiser, anderseits mit den jülich-clevischen Reichstagsgesandten, namentlich mit Wilhelm von Harf, Herrn zu Alstorf¹⁾ und dem wegen der Achener Sache in Augsburg anwesenden Dechant Voß. Das Ergebnis dieser Besprechungen, über die wir jedoch nichts näheres wissen, war, daß Herzog Ernst, Bischof von Freising und Lüttich, vom Kaiser den Auftrag empfing, in Person dem ihm wohl gewogenen alten Oheim die Vermählung seines einzigen Sohnes mit der Markgräfin Jakobe zu empfehlen.

Die kaiserliche Kommission datiert vom 10. August; jedoch trat Herzog Ernst erst am 9. September die Reise nach dem Niederrhein an, begleitet von seinem obersten Kämmerer und vertrauten Rat, Paul Stor von Ostrach.

Ende September erschien Herzog Ernst bei seinem Oheim auf Schloß Bensberg, ging von da zu Herzog Johann Wilhelm nach Ahaus ins Stift Münster und kam am 11. Oktober

¹⁾ Die anderen jülich-clevischen Reichstagsgesandten waren, nach Peter Fleischman, *Description des . . . reichstag zu Augspurg. Augspurg 1582.* 40. S. 199: Niklaus von der Broel, Lic. Andreas Harzheim und Lienhart Buchner, die beiden ersten jedenfalls, ebenso wie der Herr von Alstorf, der katholischen Partei angehörig.

wieder zum alten Herzog zurück, dießmal nach Schloß Hambach bei Jülich.¹⁾

Herzog Ernst war mit dem Ergebnis seiner Besprechungen mit beiden Herzogen nicht ganz unzufrieden; irgend welche Zusage brachte er jedoch nicht mit nach Baiern zurück. Der alte Herzog scheint ausweichend geantwortet zu haben: er denke zur Zeit noch nicht daran seinen Sohn zu verheiraten; er müsse seine geheimen Räte befragen, die jetzt nicht zur Stelle, und dergleichen.

Während der folgenschweren Ereignisse der nächsten Monate — Abfall des Kurfürsten Gebhard Truchseß von der katholischen Kirche und Ausbruch des Kölnischen Kriegs — wird man es am bairischen wie am kaiserlichen Hof nicht für zeitgemäß gehalten haben, das badische Heiratsprojekt ernstlicher zu betreiben. Doch mahnte ab und zu der Hofmeister Ossenbroch (der Herr von Gimnich war Ende September 1582 gestorben),²⁾ man möge die Sache nicht einschlafen lassen, ein Porträt der Markgräfin schicken, durch häufige Briefe und kleine Geschenke den alten Herzog wohlgeneigt erhalten. Das geschah denn auch gelegentlich.³⁾

¹⁾ Auszug aus der kaiserlichen Kommission vom 10. August (aus dem Wiener Archiv) bei Stieve, *Zur Gesch. der Herzogin Jakobe* in Bd. 13 der *Ztschr. d. Berg. GV. Nachtr.* S. 194 f. Ueber Herzog Ernsts Abreise von Augsburg Hansen a. O. II, 541. Ueber seinen zum Teil auch den Kölnischen Dingen gewidmeten Aufenthalt am Niederrhein wird der 2. Band meines *Kölnischen Kriegs* weiteres bringen. Daß Herzog Ernst mit dem Erfolg seiner Werbung in der badischen Heiratsache nicht ganz unzufrieden war, schließe ich aus einer wohl auf sie zu beziehenden Aeußerung des Herzogs Wilhelm von Baiern bei Aretin, *Gesch. Maximilians I.*, S. 259⁴.

²⁾ S. o. S. 43 Anm. 1.

³⁾ 15. Januar 83 schreibt Ossenbroch an Dandorf: er hoffe das bewußte Porträt (die „conterfeitong“) sei nunmehr auf dem Weg, denn die Gelegenheit erfordere, daß die Sache sobald immer möglich durch die K. Mt. und Ihre Durchlaucht [Herzogin Anna] getrieben werde. — Weiter antwortet er auf Dandorfs Anregung wegen eines

Als dann Herzog Ernst im März 1583 wieder an den Rhein kam, dießmal für längere Zeit, als Bewerber um den durch Gebhards Abfall freiwerdenden Kurfürstenstuhl, stand bereits der Entschluß fest, im Zusammenhang mit der Kölner Sache auch Johann Wilhelms Vermählung und, was dasselbe bedeutete, die Nachfolge im Stift Münster nach den Wünschen des Hauses Baiern ins reine zu bringen.

Anfangs April begab sich Paul Stor im Auftrag seines Herrn nach Abaus im Stift Münster, und machte mit Von der Horst aus, daß der Administrator demnächst in Düsseldorf mit Herzog Ernst zusammentreffen solle, um genaueres

anderen Porträts [wohl des Herzogs Johann Wilhelm]: er wolle bedacht sein, dasselbe zu bekommen und es alsdann übersenden. — Nach einem spätern Bericht von Paul Stor an Herzog Wilhelm von Baiern (vom 5./15. Dezember 83, StA. 9/5, f. 306) hatte ein Maler Octavio die Markgräfin abconterfeit; dieses Porträt ist ohne Zweifel übersendet worden. — Am 21. Februar 83 schreibt Barvitius an Dandorf (StA. 130/1, f. 442): *Juliacensis senior in deliberatione de nuptiis mutat valde parumque abest quin in alteram partem flectatur; mirabiles enim artes adhibentur ab alteris. Administrator filius ad Horstium satrapam scribit adfuisse sibi eandem ob causam virum quendam astutissimum. Haec ex ipsius ore habeo. Ipse se de eadem re ad Leodiensem scripturum dixit.* Zugleich wird von Barvitius folgende Stelle aus einem Brief des Lic. Dietrich Graminaeus, Hofdieners bei dem Administrator, mitgeteilt und glossiert: *Ad cognitum negotium (Badense) quod attinet aliud suspicari nequeo quam apud nos summam puritatem et innocentiam militare, nosque (administratorem) paratissimos futuros ad omnem nutum et voluntatem patris; proinde in eo laborandum, ut ibidem tormenta grandiora (rationes efficaces) adhibeantur ad antiquam molem (Lotharingicam) evertendam. Hic (apud Administratorem) venustatis et formae concinnitatis specie (Badens.), eorumque supercilio, qui orbi dominantur (Caesaris et aliorum) omnia disponi poterunt. Ego optabam maturiorem resolutionem. Hae foedae et intempestivae mutationes tam Colonienses quam Alenconianae huic negotio nihil [? l. nonnihil] oberunt.* — 6. März 83 schickt Herzog Wilhelm von Baiern mit einem eignen. Brief (Kop. RA. Heiratshandlgn. D, 232) seinem Oheim durch Dandorf „ein cristallen trinkgeschirlen“.

wegen Betreibung seiner Heirat mit der Markgräfin zu verabreden.¹⁾ Johann Wilhelm war jetzt durch seinen Hofmeister — vermutlich in Folge jenes Briefes, welchen die alte Herzogin von Baiern im August vorigen Jahres an diesen geschrieben hatte²⁾ — ganz für die Markgräfin eingenommen, so daß Herzog Ernst damals schon sicher auf seine Zusage rechnete, daß er sie und keine andere zur Frau haben wolle.

In den Tagen vom 23. bis 25. April fand dann die verabredete Zusammenkunft statt und führte dazu, daß Johann Wilhelm seinem Vetter die Hand darauf gab, daß er die Markgräfin Jakobe heiraten werde; doch sollte vor der Verlobung eine geheime Brautschau am bairischen Hof stattfinden.³⁾

1) Nach seiner Rückkunft vom Hof des Administrators, am 11./21. April 83, berichtet Stor nach Baiern an Dandorf: „Mein verrichtung ist halb fuchs, halb haß: die glaten gesellen wil keiner den namen haben noch die sach auf sich nemen und gebören doch, als sei ir heil anderst nicht dan das es fortgee. Ander soltens tun, damit inen kein unglimpf blib und geet doch si an und ander nit. In summa, es ist verschoben und sol in kurz der jung zum alten komen, dahin si auch der anbringer verfüegen solle und fuchs oder haß außprössen“ (StA. 130/5 f. 272). Erläutert werden diese dunklen Andeutungen durch folgende Stelle aus Herzog Ernsts Brief an seinen Bruder, Herzog Wilhelm, vom 12./22. April (a. O. f. 287): „Badischen heurat betreff.: weil der jung in kurz gen Düsseldorf kombt, wil ich wol fleis tun, die faust von im zu bekommen, und was folgt hinach schreiben; das wöl der her brueder unser g^{sten} liebsten frau muetter anmelden“.

2) Herzogin Anna von Baiern an Dietrich von der Horst, München 14. August 82, Kpt. von Elsenheimer korrigiert und Kop. von Dandorfs Hand RA. Heiratshandlgn. D, f. 223 und 218.

3) 25. April/5. Mai 82 schreibt Herzog Ernst aus Köln an seinen Bruder Herzog Wilhelm (StA. 130/7 f. 42 Chiffer und Auflösung): „Nechsten erchtag [23. April] bin ich gen Düsseldorf geraist und gleich die stunt wider komen; hab bei dem alten von Gülch erhalten, das er auf den waltag seine räte tails hieher ordnen wil. So haben wir bei dem jungen von Gülch erhalten, das er sich erclert, kain

Von all dem erfuhr der alte Herzog nichts; er sollte erst, nachdem Johann Wilhelm seine künftige Braut gesehen habe, durch gemeinschaftliche Werbung des Papstes, des Kaisers und des Königs von Spanien um seine Einwilligung angegangen werden.

An diesen Besprechungen nahmen von Herzog Wilhelms Räten, außer Dietrich von der Horst, auch der Herr von Alstorf und der jülichische Vicekanzler Dr. Johann Hardenrat teil, vermutlich auch Ossenbroch; Herzog Ernst hatte wieder seinen Paul Stor mitgebracht, außerdem den Agenten Johann Barvitius, der von früher her mit Herzog Wilhelms Räten gut bekannt war und daher, ohne Verdacht zu erregen, mit ihnen verhandeln konnte.¹⁾

andere als die marggrevin zu nemen; doch wil er sich zuvor dan handlung beschicht, persönlich besprechen mit ir; das hält auch der von Horst ain notturft, dan mit dem alten herzog sunst wenig zu richten, würt je lenger je wunderlicher. Wan Dandorfer widerkombt, tractiren wir weiter hievon.“

¹⁾ Barvitius schreibt an Dandorf aus Köln am 25. April (Ogl. eigh. Chiffer StA. 130/5 f. 320): Redii hodie una cum nostro principe Dusseldorpio, ubi apud Horstium, Hardenradium, Alstorfum et alios primarios de multis arcanis negotiis per me seorsum egi. Sententiam ac mentem expiscatus sum singulorum, quomodo quisque tractandus esset nostris indicavi. Observabantur enim valde a Seniore et aliis aulicis, qui cum principe et Storio agerent. Ego me clam tertiam personam interposui, dum me in illam aulam pulchris pollicitationibus allicere conarentur. Saepe enim et iam diu ab iis invitatus fui. Im PS. fügt er noch bei: De nuptiis laetam spem apportamus. — 2. Mai 83 schickt Stor das Porträt (conterfet) des jungen Herzogs nach München an Dandorf, mit der Bitte es „an gehörig ort zu antwurten“. — Bald nach dieser Zusammenkunft des Herzogs Ernst mit seinem Vetter kam die Herzogin Dorothea von Braunschweig, geborene Prinzessin von Lothringen, auf der Reise ins Bad Spaa nach Düsseldorf und soll sich dort vergeblich für das Projekt der lothringischen Heirat bemüht haben. Dandorf schreibt darüber am 23. Mai/2. Juni 83 aus Köln an den Herzog von Baiern (StA. 130/10 f. 21): „Herzog Erich von Braunschweig' gemahel ist dise tag zue Düßel-

Die geplante Brautschau verzögerte sich bis in den September, vermutlich weil sie in dieser Zeit der Jagden am leichtesten vor dem alten Herrn geheim gehalten werden konnte.

Auf Mitte September wurde Paul Stor nach Münster zum Administrator beschieden, welcher außer ihm nur noch seinen Hofmeister Von der Horst und ein paar Diener mit nach Baiern nahm. Die Reise ging unter dem Namen einer Gesandtschaft des Kurfürsten Ernst an seinen Bruder, den Herzog von Baiern. Stor gab dazu den Namen her, der junge Herzog und Von der Horst reisten unbekannt, als seine Begleiter. Um die Reise zu sichern und zu beschleunigen, wurden von Münster aus einerseits, von München aus anderseits bis nach Koburg frische Kutschen und Reitpferde unterlegt, sodaß die auf 78 Meilen angeschlagene Reise bis nach Ingolstadt bequem in je acht Tagen hin und zurückgelegt werden konnte. Für die Fahrt von Ingolstadt nach einem erst später zu bestimmenden herzoglichen Schloß und den Aufenthalt daselbst waren dann noch vier Tage gerechnet.¹⁾

dorf bei dem alten Herzog von Gülch gewesen unter dem schein, als ob si in saurprunnen gen Spa verraisen wolt, allerlei zu befurderung des lotringischen heurats am selbigen hof tractirt, daß aber der alt kainswegs versteen wil. Unsere hiege leut wöllen den badi-schen für gewiß halten.“

¹⁾ 5./15. September 83 teilt Kf. Ernst seinem Bruder Hg. Wilhelm den Plan für die Reise nach München mit, welchen ihm der Administrator zugeschickt hatte (RA. Jülich und Cleve II, 77, Notiz bei Stieve a. O. S. 2). Auf dieses, am 12./22. in München eingetroffene Schreiben hin erhielt der bairische Einspännige Hans Spring in Zaun genaue Instruktion für die Legung der Kutschen und Reitpferde von München bis nach Koburg und zurück (Kpt. Elsenh. a. O. II, 83). — Am 17./27. September teilt der Herzog seinem Statthalter zu Ingolstadt mit (Kpt. Elsenh. StA. 9/2 f. 470), sein Bruder, Kurfürst Ernst, habe etliche Räte, darunter seinen obersten Kämmerer und Stallmeister Paul Stor, in großer Eile zu ihm abgefertigt; er, Herzog Wilhelm habe

Die Reise wurde programmgemäß ausgeführt. Am 16. September von Münster aufgebrochen, trafen die Reisenden am 25. auf Schloß Dachau ein, wo sie bereits von der herzoglichen Familie und der Markgräfin Jakobe erwartet wurden. Herzog Johann Wilhelm blieb dort nur einen Tag, der aber genügte, um ihn mit warmer Zuneigung für seine künftige Braut zu erfüllen. Auch die Markgräfin scheint ihren künftigen Gemahl wenigstens ohne Widerwillen aufgenommen zu haben. Das schwärmerische, übrigens durchaus unanstößige Liebesverhältnis, in welchem Jakobe früher zu dem am bairischen Hofe lebenden jungen Grafen Hans Philipp von Manderscheid-Gerolstein gestanden hatte, war vermutlich mit beiderseitiger Zustimmung als aussichtslos gelöst worden; war doch der Graf vor einigen Monaten neuerdings in den geistlichen Stand eingetreten, dadurch daß er auf Betreiben des Herzogs Ernst von Baiern im Kölner Domkapitel wieder einen Platz erhielt, auf den er vor sechs Jahren zu Herzog Ernsts Gunsten hatte verzichten müssen.¹⁾

deshalb denselben eine Kutsche entgegengeschickt; der Statthalter solle für deren Diener 3 oder 4 gute Klepper bereit halten, den Gesandten die Thore bei Tag oder Nacht öffnen und ihnen nach Dachau, wo er, der Herzog verweilen werde, einen Wegweiser mitgeben. — In einem Brief an Kurfürst Ernst (Kpt. Elsenh. StA. 130/6 f. 38 vom 25. September/5. Oktober ohne Ort, aber wohl aus Dachau) schreibt Hg. Wilhelm: „Des bewusten gasts sein wir gestern alhie gewertig gewesen, ist aber nit komen, verhoffen doch solle heut geschehen, und ist desselben herkunft so geheim und verschwiegen, als unsere hern es verstehent.“

¹⁾ Ueber den Verzicht des Grafen Hans Philipp v. M.-G. im J. 1577 siehe meinen Köln. Krieg I, 468 f. Die jährliche Pension, welche er von Baiern für diesen Verzicht erhielt, betrug, nach einem Brief von Herzog Wilhelm an Herzog Ernst vom 13./23. Mai 83 (RA. Erzstift Köln I, 51), 800 Gulden. — Im Jahre 1578 finden wir den Grafen bereits ständig am bairischen Hof (RA. Adelsselekt, Arenberg No. 40); Juni 1581 nimmt er in Herzog Ernsts Gefolge am Eintritt in Lüttich teil (Köln. Krieg I, 749 f.). — Der Beschluß, ihm den durch die Heirat des früheren Bischofs von Minden, Graf Hermann von Schauenburg,

Um die Mitte Oktober befand sich Herzog Johann Wilhelm wieder im Stift Münster, ohne daß ein Unberufener erfahren hatte, wo und zu welchem Zweck er so lange fortgewesen war.¹⁾

Zu Dachau war abgesprochen worden, daß nunmehr ohne Verzug die früher geplante Werbung der drei katholischen Potentaten in's Werk gesetzt werden solle, und zwar in der Form, daß der alte Herzog ganz allgemein aufgefordert werde, zum besten der katholischen Religion, zur Sicherung seiner Lande und zur Erhaltung guter Nachbarschaft mit dem spanischen König, als Herrn der Niederlande,

erledigten Kapitelplatz einzuräumen, wurde im Kölner Domkapitel bereits am 5. April gefaßt, die persönliche Besitzergreifung erfolgte am 13. Mai; der neue Domkapitular blieb dann in Köln bis nach Herzog Ernsts Wahl zum Erzbischof. — Ueber seine späteren Schicksale habe ich in den von mir neu benützten Akten nichts gefunden, als einen eigenhändigen Brief an Hg. Wilhelm von Baiern aus Köln vom 5. April 85 (RA. Adelsselekt, Manderscheid), worin er bittet, der Herzog möge ihn mit einem guten Pferd begnaden, „dieweil ich mich in Kun. Mt. zu Hispanien dienst, dem obersten *Platto* in medio Maji vorzuziehen, versprochen“, und möge die andere bewußte Sache bei seinem hochw. Herrn Bruder (Kf. Ernst) gnädigst promovieren.

¹⁾ In einer an den Kurfürsten von Sachsen gelangten Zeitung vom 30. September (DrA. loc. 8929 Frankf. Hdlg. f. 301) heißt es: „Vergangne tag ist des königs von Polen botschaft, seines bruders son, mit 4 kutschen und etlichen pferden zu Munchen ankommen, wie in gleichen des herzogen von Gulichs gesanten, der ambtman von Dusseldorf und sonst noch einer von der Horst.“ Vielleicht war der vermeintliche polnische Prinz eben Herzog Johann Wilhelm. — Am 9./19. Oktober ersucht Herzog Wilhelm seinen Bruder, den Kurfürsten, seine Frau Mutter und ihn beim jungen Herzog von Jülich zu entschuldigen, daß sie auf einen auf der Rückreise, von „Erberen“ (Ebern?) im Stift Würzburg aus geschriebenen Brief nicht geantwortet, aus Besorgnis, die Briefe möchten interciptiert werden, „und die sach, die wir bisher so gehaimb gehalten, wie auch noch, dardurch an tag und vileicht gar an Sr L. hern vatter komen“ (Kpt. Winklmaier StA. 9/2 f. 486).

seinen einzigen Sohn baldigst mit einer gut katholischen Fürstin zu verheiraten. Ein Name sollte nicht genannt werden: habe Herzog Wilhelm einmal die baldige Vermählung seines Sohnes bewilligt, so werde das weitere nicht viel Schwierigkeit machen.¹⁾

In diesem Sinne schrieb alsbald nach der Zusammenkunft die alte Herzogin von Baiern an ihren Vertrauten am kaiserlichen Hof, den Herrn von Dietrichstein, und sprach dieser sodann mit Kaiser Rudolf, welcher den Wünschen seiner Tante bereitwilligst entgegenkam: die Instruktion für die kaiserlichen Gesandten wurde genau so abgefaßt, wie Herzogin Anna, auf Grund eines Entwurfs des Kanzlers Elsenheimer, empfohlen hatte.

Einige Schwierigkeit machte in Prag die Wahl zweier passenden Gesandten. Der erste war rasch gefunden: nämlich der Reichshofrat Dr. Andreas Gail, Kölner von Geburt, eifriger Katholik, dem Hause Baiern und namentlich dem Kurfürsten Ernst warm ergeben und auch bei dem Herzog von Jülich und dessen katholischen Räten wohl gelitten. Ein zweiter geeigneter Gesandter fand sich nachher in der Person des Grafen Hermann von Manderscheid-Blankenheim, der sich während des Kölnischen Kriegs der katholischen Partei angeschlossen hatte und vor kurzem erst zum kaiserlichen Rat bestallt worden war.²⁾

1) Kurzer Bericht von Herzog Wilhelm an Kurfürst Ernst über die Dachauer Abrede, aus München 5./15. Oktober 83, Kpt. Elsenh. StA. 9/5 f. 244, ausführlicher Brief der Herzogin Anna an Dietrichstein vom 10./20. Oktober, Kpt. Elsenheimer, und eigh. Antwort Dietrichsteins vom 22. November, StA. Heiratshdlgn. D. 236 und 239.

2) Instruktion des Kaisers, nebst Kredenz, für Hermann Graf zu Manderscheid und Blankenheim und Dr. Andreas Gail dat. Prag 28. November 1583 RA. Heiratshdlgn. D 245. Ebenda f. 241. 253 und 256 weitere Korrespondenz der Herzogin Anna mit Dietrichstein über die Abordnung der kaiserlichen Kommissare. Die Herzogin hatte für den Fall, daß der Kaiser keinen andern geeigneten Gesandten neben

Die Vermittelung bei Papst Gregor XIII. übernahm Herzog Wilhelm von Baiern; als päpstlicher Kommissar war Kurfürst Ernst ins Auge gefaßt, der dadurch Gelegenheit bekommen sollte, die Leitung der ganzen Werbung in die Hand zu nehmen.¹⁾ Kurfürst Ernst sollte auch mit dem Prinzen von Parma, Statthalter der Niederlande, als dem Vertreter des spanischen Königs, über dessen Teilnahme an der Werbung sich verständigen; als ein geeigneter Gesandter für Spanien war bereits der zu Lüttich wohnende Markgraf von Bergen-op-Zoom ausersehen.²⁾

Endlich wurde noch verabredet, daß entweder der Kaiser selbst und seine Gesandten oder Kurfürst Ernst für seine

Dr. Gail wisse, den Grafen Karl von Zollern empfohlen, bat dann aber, als sie durch Dietrichsteins Brief vom 7./17. Dezember erfuhr, daß Manderscheid ernannt, er möge Zollerns halben nichts weiter erwähnen. — Am 28. Dezember 83 wurden Kredenz und Instruktion an Dr. Gail abgesandt (RA. a O. f. 263).

¹⁾ Hg. Wilhelm v. Baiern an Gregor XIII. München 18./28. Okt. 83 bei Theiner, Ann. eccl. III, 410. Jakobs Name ist darin nicht genannt.

²⁾ Am 21./31. Oktober 83 (Ogl. chiffriert StA. 9/5 f. 287) schreibt Kurfürst Ernst aus Brühl an seinen Bruder, Hg. Wilhelm: Wie es mit der bewußten Heirat stehe, habe er aus Herzog Wilhelms Schreiben (vom 5./15. Oktober s. o. S. 52 Anm. 1), sowie von Stor bei dessen Hierherkunft gern gehört. Seither habe ihn der junge Herzog durch Stor bitten lassen, „das wir uns in disem werk und beschickung auf Bepst. Ht. begern zu dero gesanten, weil wir vor andern bei Sr. L. hern vattern was angenem, gebrauchen lassen wolten.“ Er wolle dieß dem Werk zu gutem gern übernehmen, Herzog Wilhelm möge befördern, daß vom Papste ehestens ein Kredenzbreve, sowie vom Kaiser ein vornehmer Rat hieher geschickt werde. Inzwischen wolle er bei dem Prinzen von Parma es dahin richten, daß der zu Lüttich wohnende Markgraf von Bergen wegen des spanischen Königs mit gleicher Werbung zu Herzog Jülich abgefertigt werde. Alsdann wollen sie sich ohne besondere Instruktion wohl vergleichen, wie die Werbung am besten anzubringen. Der junge Herzog wolle mittlerweile seines Vaters vornehmste Räte dahin bringen, daß sie bei Ankunft der Gesandten den alten Herrn gleichfalls um seine Verehelichung bitten.

Person vor dem Eintreffen der Gesandtschaft am jülich-clevischen Hof den alten Herzog auffordern sollten, seine geheimen Räte zu beschreiben, damit dieser nicht wieder, wie im vorigen Jahre, ihre Abwesenheit zum Vorwand einer Verschiebung seines Entschlusses nehmen könne.

Mit der Werbung selbst ging es nachher jedoch nicht so rasch wie geplant.

Dießmal kam der Anstand von Rom und war verursacht durch Besorgnisse der Kurie wegen des Stifts Münster.¹⁾

Herzog Johann Wilhelm war zur Zeit noch Administrator von Münster. Nun war in Rom die Besorgnis, am clevischen Hof hege man Säkularisationsgelüste, niemals ganz verschwunden. Deshalb bestand der Papst darauf, Johann Wilhelm müsse, bevor er heirate, auf das Hochstift verzichten. Auch Herzog Wilhelm von Baiern und Kurfürst Ernst wünschten, dass der Verzicht auf Münster der Heirat vorausgehe; aber ebenso bestimmt rechneten sie darauf, daß niemand anders als Kurfürst Ernst der Nachfolger Johann Wilhelms im Stift werde. Das war aber zur Zeit nicht zu erlangen, weil ein beträchtlicher Teil der dortigen Domherren immer noch an der Wahl des Erzbischofs Heinrich von Bremen festhielt, während andere befürchteten, durch Wahl des Kurfürsten Ernst ihr Stift in den Kölnischen Krieg zu verwickeln. Drohten doch die niederländischen Staten ganz ungescheut, wenn man Herzog Ernst wähle, würden sie ihre Soldaten ins Gebiet von Münster einrücken lassen. Mehr als ein Jahr verging noch, bis es den vereinigten Bemühungen des Administrators und des Kurfürsten von Köln gelang, von den Anhängern des Bremer Erzbischofs so viele zu ge-

¹⁾ Den ziemlich verwickelten Zusammenhang der Münsterschen Wahlsache mit dem Heiratsprojekt beabsichtige ich genauer im 2. Band meines Kölnischen Kriegs darzulegen.

winnen, dass die Wahl des Herzogs Ernst gesichert erschien. Lange Zeit wurde daher selbst von den katholischen Räten des Herzogs von Jülich, namentlich auch von dem Hofmeister des Administrators, Dietrich Von der Horst, der Gedanke verfolgt, Herzog Johann Wilhelm solle auch nach seiner Heirat, bis die Nachfolge des Kurfürsten Ernst gesichert, Protektor oder Defensor des Stifts Münster bleiben, wenn man auch die Verwaltung dem Domkapitel überlassen müsse.

Hierzu war jedoch weder die Zustimmung des römischen Stuhles noch die der bairischen Herzoge zu erlangen. Auch der Administrator selbst war diesem Plane stets abgeneigt.

Doch war es inzwischen dem Herzog Wilhelm von Baiern wenigstens gelungen, durch wiederholte Briefe, sowie durch persönliche Vorstellungen des zu Ende des Jahres 1583 nach Rom gesandten Johann Barvitius, den Papst soweit zu beruhigen, daß er sich dazu verstand, während die Münstersche Wahlfrage noch unerledigt schwebte, an der gemeinsamen Werbung bei dem alten Herzog sich zu beteiligen.¹⁾

Nach Beratung der Sache in der deutschen Kongregation und in einem Konsistorium der Kardinäle wurden am 8./18. März 1584 drei Breven ausgefertigt, welche den Kurfürsten Ernst als Vertreter des Papstes mit der Werbung

¹⁾ Die erste Antwort des Papstes auf das o. S. 53 Anm. 1 erwähnte Schreiben des Herzogs von Baiern vom 18./28. Oktober liegt nicht vor; ihren Inhalt kann man ungefähr aus Herzog Wilhelms Rückantwort vom 9./19. November (Kop. StA. 130/8 f. 115) entnehmen: Herzog Wilhelm trägt darin vor, wie notwendig die baldige Vermählung des jungen Herzogs von Jülich sei, um zu verhüten, daß dieser eine häretische Gemahlin erhalte. Sodann versichert er, daß der Administrator, sobald dessen Heirat ernstlich ins Werk gesetzt, die Regierung der münsterschen Kirche gewiss nicht länger behalten werde. Der geeignetste Nachfolger im Stift Münster sei sein Bruder, der Kurfürst von Köln. Was nachher mit den Stiften Hildesheim und Freising geschehen solle, werde der Papst zu erwägen wissen; Stift Freising würde am besten einem seiner Söhne verliehen.

bei dem alten Herzog von Jülich betrauten und ihn bei diesem und bei dem Administrator beglaubigten.¹⁾

Am 5. Mai 1584 (n. St.) erfolgte nunmehr namens der drei katholischen Potentaten, des Papstes, des Kaisers und des Königs von Spanien, zu Düsseldorf die Werbung beim alten Herzog, in Gegenwart der angesehensten geheimen Räte aus allen Landschaften. Von den designirten Gesandten waren jedoch nur Kurfürst Ernst und der Graf von Mandercheid erschienen; Dr. Gail mußte als kaiserlicher Kommissar in Rotenburg sein, der Markgraf von Bergen war aus unbekannten Ursachen weggeblieben, — doch glaubte sich Kurfürst Ernst berechtigt, auf Grund der vorliegenden Instruktionen auch im Namen des spanischen Königs und des Prinzen von Parma zu sprechen.²⁾

¹⁾ Bereits am 14. Januar 84 (n. St.) hatte Barvitijs mit dem Kardinalstaatssekretär von Como eine lange Besprechung u. a. auch über Betreibung der Jülichischen Heirat (Barvitijs' römisches Tagebuch vom 13.—22. Januar StA. 311/17 f. 12), aber erst am 17. März (a. O. f. 48) konnte er melden, daß der Papst dieser Tage, in folge einer neuen Mahnung seines Herzogs, wegen der Jülichischen Heirat in ungewöhnlicher Weise die Congregatio Germanica und ein Consistorium (der Kardinäle) berufen habe und daß bereits beschlossen sei, an den Herzog von Baiern, den Kölner Kurfürsten und die beiden Herzoge von Jülich Breven zu richten. Diese 4 Breven, vom 18. März (n. St.) datiert, sind gedruckt bei Theiner a. O. III, 521 ss. In dem an Herzog Wilhelm von Baiern gerichteten erinnert der Papst wieder daran, daß Herzog Johann Wilhelm, im Falle seiner Heirat, die Regierung der münsterschen Kirche aufgeben und baldigst ein geeigneter Nachfolger beschafft werden müsse. Wenn das Domkapitel den Erzbischof von Köln (Kf. Ernst) wähle, wolle er, der Papst, die Bestätigung nicht verweigern, verlange aber, daß Kf. Ernst dann auf Hildesheim und Freising verzichte; dagegen wolle er die Administration von Freising einem der Söhne des Herzogs Wilhelm übertragen.

²⁾ Kurzer Auszug aus der Werbung vom 5. Mai und der Antwort vom 6., aus dem Wiener Archiv, bei Stieve a. O. S. 195; Kopie RA. Heiratshdlgn. D. 274. — Ueber die beabsichtigte Teilnahme des Markgrafen von Bergen an der Werbung zwei Briefe des Prinzen

Die bereits vom 28. November 1583 datierte kaiserliche Instruktion enthielt, wie verabredet, nur den Auftrag, dem alten Herzog ganz allgemein die baldige Vermählung seines Sohnes mit einer katholischen Fürstin anzuraten und hierauf bestimmte Erklärung zu fordern. Von den vermuteten Gegenbedenken des Herzogs sollten ihm die Gesandten das eine — daß im Falle der Verheiratung sein Sohn auf das Stift Münster verzichten müsse — als unziemlich für einen katholischen Fürsten ausreden, in bezug auf das andere aber — daß Johann Wilhelm nach seiner Heirat dem Vater in die Regierung greifen werde — erklären, der Kaiser selbst wünsche, und auch der junge Herzog werde ohne Zweifel nicht anders gesinnt sein, daß der alte Herzog Wilhelm Zeit seines Lebens regierender Fürst bleibe.

Eine solche Erklärung wurde von Kurfürst Ernst, der persönlich das Wort führte, dem Oheim abgegeben;¹⁾ von

v. Parma aus Tournai 19. April 84 an Kurfürst Ernst und an Hg. Wilh. von Jülich in Corresp. du Card. de Granvelle (publ. p. Piot) T. XI, 1894, p. 571 und 584. Danach war die Vollmacht des spanischen Königs ausgeblieben, hatte aber der Prinz von Parma es auf sich genommen, anstatt des Königs selbst, den Marquis zu beglaubigen. — Wer von Herzog Wilhelms jülichischen und clevischen Räten bei der Werbung zugegen war, finde ich nicht angegeben, doch scheint mir, daß es ausschließlich katholische waren, nicht nur von vornherein wahrscheinlich, sondern auch aus folgender Stelle des Briefes zu folgen, worin Kurfürst Ernst am 15. Mai, zwei Tage nach seiner Rückkunft von Düsseldorf nach Bonn, seinem Bruder, Herzog Wilhelm, über den Verlauf der Werbung berichtet: „Es haben uns gleichwol nit allein der jung herzog, sonder auch alle damals anwesende gulchisch und clevische ret zum hochsten erbetten, das wir uns verrer in disem werk, demselben zum besten, zu commissarien gebrauchen lassen wolten, seitemal uns des alten herzogs gemuet zum besten bekant und wir Sr L. zum maisten mechtig.“ (Ogl. entziffert StA. 38/24 f. 34.)

¹⁾ Die Erklärung des Kurfürsten lautete sogar viel bestimmter als die Instruktion: Sie, die Gesandten, hätten ausdrücklichen Befehl, dem Herzog den etwaigen Verdacht etlicher Friedhässigen auszureden,

Stift Münster aber sagte er nichts, vermutlich, weil er bei seinem argwöhnischen Oheim nicht den Verdacht erregen wollte, als betreibe er zunächst im eigenen Interesse — um Stift Münster zu bekommen — die Verheiratung seines jungen Vetters.¹⁾ Dagegen ging der Kurfürst, ohne Zweifel im Einverständnis mit den anwesenden katholischen Räten des Herzogs, in der Hauptsache wesentlich über die kaiserliche Instruktion hinaus; er knüpfte nämlich seine jetzige Werbung so bestimmt an die im Herbst 1582 im Auftrag des Kaisers vorgetragene an, daß sich Herzog Wilhelm dadurch veranlaßt sah, die Akten jener früheren Verhandlung hervorholen zu lassen, woraus sich ergab, daß der Herzog damals im Namen des Kaisers ermahnt worden war, nicht allgemein, seinen Sohn mit einer katholischen Fürstin zu vermählen, sondern eben mit der Markgräfin Jakobe. Da nun die jetzige Werbung als eine Fortsetzung der früheren bezeichnet wurde, war damit auch jetzt wieder die badische Heirat angeraten.

Der alte Herzog, vielleicht zuvor schon von seinen katholischen Räten bearbeitet, jetzt eingeschüchtert durch die

daß mit solcher Heirat dem Herzog die Regierung entzogen werden solle; der Potentaten Wille und Gemüt sei, daß der alte Herzog die bisher mit großem Ruhm geführte Regierung solange continuire, als es dem lieben Gott gefällig, „also auch, da schon ir f. G. dieselbige selber verlassen wolte, das es die potentaten guetwillig nit gestatten konten, sonder dabei zu verharren ermanen wollen.“

¹⁾ In einem Schreiben vom 21. Juli 84 hatte Herzog Wilhelm von Baiern den alten Herzog von Jülich mit bezug auf den jüngst gefaßten Entschluß baldiger Verheiratung seines Sohnes gebeten, beim münsterschen Domkapitel die Wahl seines Bruders Ernst zu betreiben (RA. Erzstift Köln I, 416.) Kurfürst Ernst hielt jedoch diesen Brief zurück: „weil Sr. L. widerwertige ret derselben darauf leicht allerlei einbilden mochten, als were der bewußt heurat durch uns allain darumb getriben worden, damit wir durch solches mitl zum stift Munster kemen, und also den alten hern zu unlust bewegen mochten.“ Kf. E. an Hg. W. Bonn 3. Aug. 84, StA. 9/6 f. 322.

Autorität von Papst, Kaiser und König von Spanien, beruhigt zugleich und ermahnt durch zwei bei ihm in Gunst und Ansehen stehende Männer, seinen Neffen und seinen Lehensmann, ließ am folgenden Tag, 6. Mai, antworten: im Vertrauen darauf, daß Kaiser, Papst und König ihm nur raten wollten, was zu seinem, seines Sohnes und seiner Lande besten gereiche, gebe er seine Zustimmung, daß sein Sohn baldigst die Markgräfin heirate. Die Heiratsabrede sollte bereits in einigen Wochen, am 1. Juli, zu Düsseldorf stattfinden.

Verschiedene Zufälligkeiten, namentlich ein Unfall, welcher dem Bruder der künftigen Braut, Markgraf Philipp, auf einem Ritt durch die Eifel zugestoßen war, verzögerten nachher die für die Abrede bestimmte Zusammenkunft bis zum 12. September. Zu dieser erschienen, wieder in Düsseldorf, Gesandte des Markgrafen Philipp, als des nächsten Angehörigen der Braut, ferner, als Beistand namens der Verwandtschaft, Kurfürst Ernst, sodann für den Kaiser Graf Hermann von Manderscheid und Dr. Andreas Gail. Als Heiratsgut wurden der Braut, gegen das badische Herkommen, aber in Annäherung an die Aussteuer, welche Herzog Wilhelm seinen drei verheirateten Töchtern bewilligt hatte, 31000 Gulden bewilligt; Kurfürst Ernst hatte sich jedoch vorher von Herzog Johann Wilhelm versprechen lassen, daß er auf Auszahlung dieser hohen Summe nicht bestehen, sondern mit 10000 Gulden sich begnügen werde.¹⁾

¹⁾ Die Heiratsabrede, „geschehen zu D. am 18. monats Septembris A^o 84 st. corr.“ ist gedruckt bei Lacomblet, Urkundenbuch IV, No. 589. L. bemerkt zwar, daß statt der in der Abrede bewilligten Aussteuer von 31000 Gulden nachher nur 10000 Gulden bezahlt wurden, nicht aber, daß dieß zwischen Herzog Wilhelm und Kurfürst Ernst schon lange vor der Hochzeit insgeheim abgemacht worden war. Trotz dieser Abmachung ging es nachmals, bei der von Lacomblet erwähnten Uebereinkunft zwischen Markgraf Philipp und Herzog Jo-

Die Hochzeit sollte am 20. Januar 1585 stattfinden, wurde dann aber, weil man bei Hof bis dahin nicht mit den Zurichtungen fertig zu sein fürchtete, um einige Wochen, bis zum 24. Februar, verschoben. Bald aber erfolgte eine zweite längere Verschiebung, wofür der schon längst ungeduldige junge Herzog die Räte seines Vaters verantwortlich machte,¹⁾ an der in Wirklichkeit aber nur der Leichtsinn des Bruders der Braut, des Markgrafen Philipp, schuld war. Während schon alle Vorbereitungen im Gange waren, fiel es

hann Wilhelm, am 12. Juli 85, nicht ohne Schwierigkeiten ab. Kurfürst Ernst schreibt darüber am 24. Juli 85 aus Bonn an seinen Bruder, Herzog Wilhelm, (Ogl. StA. 9/7 f. 105): „Hieneben mügen wir E. L. dan freuntlich nit verhalten, das wir den 14. diß von Penspurg der Gulchischen heuratstractation, davon wir E. L. von Penspurg auß bei jungster post geschriben, Gotlob glücklich wider hieher gelangt, und obwol der jung herzog von etlichen räten und sonderlich von dem von der Horst, der sich gleichwol krank gemacht und der sachen nit beigewont, vast gesterkt gewest, auf dem lautern puechstaben der heuratsabred der 31 M. fl. heuratguets halb zu verharren, so haben wir's doch letstlich mit vil gehabter mühe und erinnerung, was es solcher 31 M. fl. halber fur ainen heimblichen verstant ghabt, und von dem jungen hern selb nit mer als 10 M. fl. begert worden, dahin gebracht, das es bei den 10 M. fl. gebliben und sich der jung her ver-reversirt, das S. L. damit also ersettigt sein und merer nit ervordern wellen. Solcher tractat ist aber alles mit haimblichen practicken fürgangen, darumben der alt herzog nicht gewüst, und S. L. noch auf dise stunt anders nit bericht, dan die 31 M. fl. heuratguet volgen werden. Sonst, da Sr. L. deßhalb das wenigist fürkomen, hetten wir hierinnen nicht richten können.“ — Herzog Wilhelm von Jülich hatte seinen drei verheirateten Töchtern je 35000 fl. Aussteuer mitgegeben.

¹⁾ In der Korrespondenz des jungen Herzogs mit den bairischen Verwandten kommen öfter Aeüßerungen vor, welche die Ungeduld bezeugen, womit Herzog Johann Wilhelm die wiederholten Verzögerungen der Heiratssache aufnahm. Ein spitziger Briefwechsel des jungen Herzogs mit den geheimen jülichschen und bergischen Räten seines Vaters hierüber, aus den Monaten Dezember und Januar 1584/85, DA. Landesherrl. Familiensachen 28¹ f. 34.

ihm ein, eine Reise nach Italien anzutreten, sodaß die Hochzeit bis zum 16. Juni verschoben werden mußte.¹⁾

Auch sonst fehlte es nicht an allerhand Widrigkeiten, die noch bis zur letzten Stunde der geplanten Heirat Hemmnisse in den Weg zu legen drohten.

So waren wenige Wochen vor der im September 1584 gehaltenen Heiratsabrede Gesandte des Herzogs Erich von Braunschweig zu Düsseldorf erschienen, um in seinem Namen und dem seiner Gemahlin, Dorothea von Lothringen, die Vermählung des Herzogs Johann Wilhelm mit ihrer Nichte, der Prinzessin Antonie, zu empfehlen.²⁾ Diese, bei dem

¹⁾ In einem Breve an Kurfürst Ernst vom 23. Februar 85 (bei Theiner, *Ann. Eccl.* III, 622) sucht Papst Gregor XIII. das Fernbleiben des Markgrafen von der Hochzeit der einen Schwester (Maria Salome) und den durch Philipps Reise verschuldeten Aufschub der Hochzeit der andern (Jakobe) damit zu rechtfertigen, daß Markgraf Philipp eine sogar durch ein Wunder gebilligte Wallfahrt zum heiligen Haus von Loreto habe machen müssen. Daß jedoch diese Wallfahrt nur ein Vorwand war, darf man schon daraus schließen, daß der selbst so devote bairische Herzog Wilhelm und seine Frau Mutter mit der Verschiebung der Hochzeit gar nicht einverstanden waren. Hg. Wilh. v. Baiern an Kf. Ernst, 5. Dez. 84, Kpt. Elsenh. StA. 38/20 f. 115. Ähnlich wieder am 4. Januar 85, Ogl. RA. Unruhen im Erzstift Köln II, fol. 1; desgl. Elsenheimer an Von d. Horst Kpt. StA. 399/59 f. 45.

²⁾ Schon im Jahre 1583 scheint sich Herzog Erichs Gemahlin, Dorothea von Lothringen, die Schwester der Herzogin Renata von Baiern, für die Heirat des jungen Herzogs von Jülich mit ihrer Base Antonie bemüht zu haben. Dandorf schreibt am 2. Juni 83 (n. St.) an den Herzog von Baiern: „Herzog Erich v. Braunschweig gemahel ist dise tag zue Düßeldorf bei dem alten herzog von Gülch gewesen, unter dem schein als ob si in saurprunnen gen Spa verraisen wolt, allerlai zu befurderung des lotringischen heurats am selbigen hof tractirt, dazu aber der alt kainswegs verstecken wil.“ — Ueber die etwa Anfangs August 1584 erfolgte förmliche Werbung eines braunschweigischen Gesandten berichtet Hg. Johann Wilhelm selbst aus Bevergern 7. August 84 an den Herzog von Baiern (RA. Heiratshdln. D. f. 314);

weit vorgerrückten Stand der Verhandlungen über die badische Heirat, allerdings seltsame Zumutung hatte der alte Herzog mit der Antwort abgewiesen, daß er seinen Sohn, wie früher seine Töchter, nur nach Gutachten des Kaisers verheiraten wolle, der Kaiser aber die Sache bereits in die Hand genommen habe.

Jetzt, im Dezember 1584, als die Hochzeit zum zweiten Male verschoben wurde, verbreitete sich das Gerücht, die großenteils protestantisch gesinnten Landstände des Herzogs machten sich Hoffnung, daß die badische Heirat ganz zurückgehen und statt dessen ihr junger Herr eine Tochter des lutherischen Herzogs Julius von Braunschweig heiraten werde.¹⁾

Weiter hielt die immer noch unentschiedene Frage der Nachfolge im Stift Münster die Gemüter fortwährend in Spannung, bis sie durch den unerwarteten Tod des Erzbischofs Heinrich von Bremen eine rasche, den Wünschen der katholisch-bairischen Partei entsprechende Lösung fand.

Am Palmsonntag, 4. April alten Stils, des Jahres 1585, war Herzog Heinrich auf seinem Haus Bremervörde mit dem Pferd gestürzt; am 23. April (a. St.) starb er an den Folgen innerer Verletzungen. Nun gaben seine bisherigen Anhänger im münsterschen Domkapitel den vereinten kölnischen und

Johann Wilhelms Argwohn, daß „die von der Religion“ diese Werbung angestiftet, ist jedoch innerlich unwahrscheinlich.

¹⁾ Dieses Gerücht meldet eine Zeitung aus Köln vom 13. Dezember n. St., welche der Erzbischof von Bremen am 20. Dezember aus Iburg an den Kfstn. von Sachsen schickt (DrA. loc. 8929 XII, 169). Schon in dem o. S. 56 Anm. 1 erwähnten römischen Tagebuch des Barvitius vom 13.—22. Januar 84 kommt folgende Stelle aus seinem Gespräch mit dem Kardinal vor: Non quidem metuit (Administrator) ex parte marchionissae difficultatem ullam, sed apud patrem suum eiusque consiliarios aut provinciales haereticos impedimentum ac rumorem metuit. Vocatum ab iis Palatinum Neuburgensem [Pfalzgraf Philipp Ludwig, der Gemahl der zweiten Tochter des alten Herzogs, Herzogin Anna]; illos malle ipsum aliam ducere haereticam.

jülichischen Werbungen rasch nach: am 8./18. Mai resignierte der bisherige Postulierte und Administrator, Herzog Johann Wilhelm, in die Hände des Kapitels und wurde sofort Kurfürst Ernst mit großer Majorität zum Bischof von Münster gewählt.

In denselben Tagen trat Markgräfin Jakobe, geleitet von ihrer jüngeren Schwester Maria Salome, deren Gemahl, Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg,¹⁾ und Schwiegermutter, der verwitweten Landgräfin Mechtilde von Leuchtenberg, die Reise von München nach der Markgrafschaft Baden an; von dort aus übernahm ihr Bruder, Markgraf Philipp, mit seinem Vetter Markgraf Jakob von Baden-Durlach, das weitere Geleite bis nach Düsseldorf.²⁾

Das Brautgeleite bedurfte für seine Fahrt nach dem Niederrhein starker Bedeckung; denn wenige Wochen zuvor, am 9. Mai a. St., war Neuß, die erste Stadt des Erzstifts

1) Markgräfin Marie Salome, Jakobens jüngste Schwester, hatte sich am Dienstag nach Katharinae, 27. November 84 (nach Schöpflin a. O. III, 40) mit dem Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg vermählt.

2) Markgraf Philipp hatte anfänglich gewünscht, daß seine Schwester Jakobe alsbald nach der Heiratsabrede (September 84) zu seiner Muhme, der Markgräfin von Baden-Durlach, gehen und dort sich bis zur Hochzeit aufhalten solle; Herzog Wilhelm und die alte Herzogin von Baiern waren damit bereits einverstanden; dann aber wandte sich Jakobe mit der flehentlichen Bitte an die Herzogin Renata, sie bis zur Heimführung am bairischen Hof zu lassen; sie machte besonders geltend: „wiewol ire lieb die marggräfin zu Durlach ir aigene mum, were sie doch nit irer religion und ir darumb nit muglich so lang bei ir zu bleiben, man wolte ihrer lieb dan ain creuz aufladen, das ir unertreglich wer.“ Auch könne es bei ihrem künftigen Gemahl allerlei Nachdenken machen, wenn man sie so plötzlich vom bairischen Hof abfordere, als habe sie sich nicht so verhalten, wie sich gebührt. Daraufhin vermittelte die alte Herzogin von Baiern, daß Jakobe bis zur Heimführung am Münchner Hof bleiben durfte. RA. Heiratshdlg. D. 316 ff.

Köln, durch Ueberrumpelung in die Hände des Parteigängers des abgesetzten Kurfürsten Gebhard, des Grafen Adolf von Neuenar, gefallen, dessen Soldaten fortan die kölnischen und jülich-clevischen Lande weithin durch ihre Streifzüge unsicher machten. Kurfürst Ernst selbst, welcher bei der Hochzeit das Haus Baiern hätte vertreten sollen, war wegen der durch den Verlust von Neuß geschaffenen mißlichen Lage nach Prag zum Kaiser gereist und traf erst unmittelbar vor dem Hochzeitstag wieder in Bonn ein, sodaß seine persönliche Vertretung und die des Gesamthauses Baiern dem Kölner Afterdechant, Graf Ladislaus von Thengen, zufiel.

Die feierliche Einholung der Braut durch ihren Bräutigam und ihren künftigen Schwager, Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, erfolgte vom Dorfe Himmelgeist aus nach Düsseldorf am Vormittag des 15. Juni, Trauung und Einsegnung der Ehe am nächsten Nachmittag, Sonntag Trinitatis, in der Schloßkapelle. Daran schlossen sich prunkvolle Festlichkeiten von allerlei Art, Bankette, Tänze, Waffenspiele und Feuerwerk zu Land und auf dem Rhein, volle acht Tage lang,¹⁾ während ringsum im jülich-clevischen und kölnischen Gebiet der Religionskrieg wütete und die blühenden Landschaften in Wüsten verwandelte.

¹⁾ Ausführliche Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten mit vielen (37) Kupfern bei Diederich Graminäus, Beschreibung derer fürstlicher Güligscher etc. hochzeit, so im jar Christi 1585 am 16. Juni und nechstfolgenden acht tagen zu Düsseldorf... gehalten worden. Gedruckt zu Cöln, Anno 1587. 2^o.